

Garten und Haus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 46

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kampf um Robert

Schluss von Seite 1461

Trotzdem war er sehr beunruhigt und beauftragte den Wache habenden Portier ihn sofort zu wecken, wenn er etwas über die Vermissten erfahren sollte.

Als der Morgen dämmerte, läutete die Rettungskolonnie des Dorfes an der Hotelglocke. Sie trugen eine Bahre bei sich, auf der Mr. Douglas lag.

«Nicht so schlimm», trösteten sie gleich den herbeikommenden Hotelier, «der Engländer hat eine Beinverletzung, wir haben den Arzt schon verständigt, er wird gleich hier sein.»

Sie trugen den Engländer behutsam auf sein Zimmer und legten ihn ins Bett.

«Und Vonlaufen?» erkundigte sich der Hotelier.

«Robert Vonlaufen haben wir gleich ins Spital bringen lassen. Wir wissen nicht, was ihm fehlt, er ist nicht bei Bewusstsein.» Und dann erzählten die Männer, wie sie die Verunglückten gefunden hatten.

Kurz nach dem ersten steilen Abstieg, in einer Geröllhalde hatten sie gelegen. Ein Steinschlag hatte sich gelöst und sie überrascht, ehe sie sich in Sicherheit bringen konnten. Dem jungen Engländer waren die Steine auf den Fuss gefallen und hatten ihn so stark verletzt, dass er sich nicht mehr erheben konnte. Vonlaufen hatte man gar keine Verletzung angesehen, wahrscheinlich war er von einem Stein am Kopfe getroffen worden und seither bewusstlos.

Der junge Engländer erholte sich rasch wieder. Sein Bein verheilte schneller als man gehofft hatte und bald erschien er an einem Stock hinkend, wieder in der Hotelbar.

Lola umgab ihn mit viel Zärtlichkeit und schien Robert schon wieder vergessen zu haben.

Sobald es ging, fuhr sie aber mit Mr. Douglas zusammen hinunter ins Spital und besuchte Vonlaufen.

Hie und da erschien auch die Frau des Kurarztes an Roberts Krankenbett. Aber, so nett auch alle mit ihm waren, es fehlte plötzlich der Kontakt und das Gespräch wollte nie recht in Fluss kommen. Robert war immer froh, wenn er wieder allein war. Schliesslich wurden die Besucher aus dem «des Alpes» auch immer seltener und als für das Ende der Saison nun doch noch ein neuer Sport- und Tanzlehrer engagiert werden musste, hatte man Robert Vonlaufen bald vergessen.

Robert konnte sich aber von seinem Unfall nicht so rasch erholen. Er hatte immer schreckliche Kopfschmerzen, fühlte sich schwach und elend und das Leben freute ihn nicht mehr.

Eines Tages erschien die Krankenschwester an seinem Bett und meldete ihm Besuch.

«Fräulein Marie Klein möchte Sie sprechen, darf ich sie hereinlassen?»

«Marie Klein? Die kenne ich nicht. Ist das nicht ein Irrtum?»

«Nein, nein, sie verlangte ausdrücklich Herrn Robert Vonlaufen», sagte die Schwester und öffnete auch schon die Türe, um den Besuch einzulassen.

Ein kleines dunkelhaariges Mädchen stand da, hielt einen Blumenstrauss in der Hand und sah recht schüchtern und ängstlich auf das Krankenbett.

«Sie erinnern sich nicht an mich, Herr Vonlaufen. Bitte, zerbrechen Sie sich deshalb nicht den Kopf. Sie sahen mich ja nur immer in der weissen Schürze und dem Häubchen. Ich bin Ihr Zimmermädchen aus dem Hotel «des Alpes». Es tat mir so leid, als ich von Ihrem Unglück hörte und da wollte ich nur einmal nachsehen, ob ich nicht irgendetwas für Sie tun kann.»

«Wie lieb von Ihnen! Doch, nun erin-

mere ich mich an Sie.» Robert sah, dass sie reizend war. So natürlich und ungeschminkt und ein bisschen verlegen, wie sie auf dem Sessel neben dem Bette sass.

Bald kam auch ein richtiges Gespräch in Gang und als Marie wieder fortging, musste sie fest versprechen an ihrem nächsten freien Nachmittage wiederzukommen.

Sie erzählte dann auch die letzten Neuigkeiten aus dem «des Alpes». Der junge Engländer und Fräulein Mazotti hätten sich verlobt. Es sei ein grosses Fest gewesen und bis zum Morgen hätte man getanzt. Die Frau des Kurarztes sei abgereist und der neue Sportlehrer sei nicht halb so beliebt, wie Herr Vonlaufen gewesen war.

Aber nun sei das alles ja bald vorbei, denn in einer Woche würde das Hotel geschlossen.

«Und wohin gehen dann Sie, Fräulein Klein?»

Robert erschrak bei dem Gedanken, dass sie nun nicht mehr kommen würde.

«Ich fahre nach Hause zu meinen Eltern. Sie haben einen Bauernhof im Berner Oberland. Mitten in Wiesen und Feldern. Dort gibt es auch genug Arbeit für mich und ich freue mich wieder zu Hause zu sein.»

«Ich wollte ich könnte mit», seufzte Robert wehmütig.

«Ich werde nun auch entlassen, aber mein Kopf ist noch immer nicht in Ordnung, der Arzt sagt, ich müsse mich noch irgendwo richtig erholen.»

«So kommen Sie doch zu uns!» Marie wurde ganz rot vor Freude, als sie das sagte.

«Meine Eltern haben auch Zimmer zu vermieten, kommen Sie doch, ich werde Sie schon gesund pflegen.»

Robert empfand bei dem Gedanken mitzufahren zum erstenmal seit seinem Unfall wieder richtige Lebensfreude.

Als der Arzt kam, war er mit dem Plan sehr einverstanden und war froh, dass Robert aus seiner Teilnahmslosigkeit herausgerissen wurde.

So reiste denn Robert Vonlaufen mit Marie Klein zusammen ins Berner Oberland.

Es dauerte auch nicht lange, so hatte er sich von seiner Krankheit vollkommen erholt und half überall tüchtig mit, wo es hiess handanlegen.

War es da weiter ein Wunder, dass ihn bald nicht nur Marie, sondern auch Vater und Mutter Klein sehr lieb gewannen?

Aber diesmal gab es keinen Kampf um Robert.

An einem schönen klaren Herbsttag läuteten die Kirchenglocken im kleinen Dörfchen und Marie stand im weissen Schleier vor den Eltern und liess sich bewundern.

«Wo ist denn Robert?» fragte sie plötzlich ängstlich.

«Er ist draussen vor dem Haus, geh mal nachsehen was er macht», lachte der Vater.

«Es wird Zeit zur Kirche zu gehen.»

Und als Marie vors Haus lief, sah sie Robert in seiner schwarzen Festtagskleidung, einen Hammer in der Hand, wie er eine schöne blanke Tafel an der Hausmauer festmachte.

Robert Vonlaufen-Klein Bergführer und Skilehrer stand darauf.

Als er seine kleine Frau erblickte, deutete er glückstrahlend auf die Tafel und meinte:

«Weisst du, was daran das Schönste ist? Dass nicht mehr 'Tanzlehrer' dabei steht und dass ich nun immer nur dir und meinen lieben Bergen gehören darf.» Und er nahm seine kleine Frau in die Arme und drückte einen festen Kuss auf ihre roten ungeschminkten Lippen.

Hans Marty

Garten und Haus

Blumenkurs

In den Nummern 41 und 44 der «Berneer Woche» habe ich die verehrte Leserschaft bekannt gemacht mit den *Blumenzwiebeln* und andern *Frühjahrsblüchern* sowie mit den *Freilandstauden* und *Ziersträuchern*. Wir müssen uns eben schon jetzt mit ihnen beschäftigen, wollen wir im nächsten Jahre uns an ihrer Blütenpracht erfreuen.

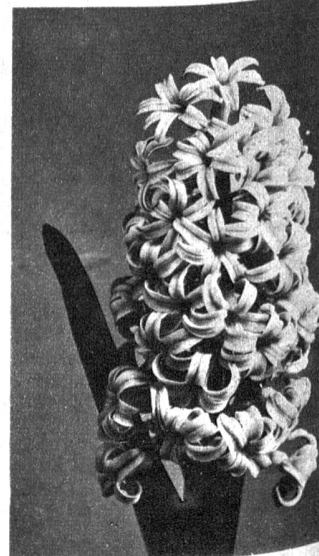
Blumenzwiebeln

Du hättest sicher gerne schon im Winter blühende Blumenzwiebeln. Das lässt sich machen, wenn du sie in Töpfe und ähnliche Gefässe steckst und sie warm und feucht hältst. Sehr hübsch sind

Hyazinthen auf Gläsern

Man kauft dazu passende Gläser und wählt zum Aufsetzen die gewollte Zahl Zwiebeln in verschiedenen Farben. Nun werden die Gläser so weit mit Wasser gefüllt, dass das Unterende der Zwiebeln noch knapp von ihm berührt wird; man darf also die Zwiebeln nicht ersäufen. Dann bringt man die Gläser mit den Hyazinthen in den Keller und deckt das Knospenende mit Papierhütchen zu. So verhindern wir, und zwar mit Absicht, vorläufig ein Austreiben der Knospe. Werden jetzt die Wurzeln zum Austreiben ins Wasser gereizt. Sobald sich dieser Prozess genügend vollzogen hat, was in der Regel einige Wochen dauert, werden die Gläser mit den Hyazinthen ins Zimmer genommen und die Papierhütchen entfernt. Jetzt treibt auch die Knospe aus; schon bald erscheint der Blütenstross, und es vollzieht sich nun vor unsern Augen der wunderbare, interessante Geburtsakt der Hyazinthenblüte. Und wenn dann draussen eine giftige Bise die Schneeflocken toll herumwirbelt, dann hast du in deinem Zimmer mit den blühenden Hyazinthen schon Frühling.

Wenn du diese Arbeit denkend verrichtest, dann wird dir die Aufgabe der Zwiebel klar. Sie ist nichts anderes als





in Speicher, mit Reservestoffen angefüllt, dazu bestimmt, den austreibenden Spross ernähren zu können, und zwar für so lange, bis sich die aus ihm spriessenden Blätter soweit entwickelt haben, dass sie ihre Funktionen aufnehmen können. Darm müssen zuerst die Wurzeln kommen, damit sie Wasser aufsaugen und der Zwiebel zuführen können. Dort werden dann die Reserve-Nährstoffe aufgeweicht und aufgelöst, d. h. dem Spross «mundgerecht» gemacht. Jetzt kann er sich ernähren und beginnt zu wachsen, auszuweichen. Die Zwiebel fängt an, sich zu entleeren; man spürt es; sie wird weich. Sobald aber die Blätter ausgebildet sind, fangen sie schon wieder an, die Zwiebel zu rekonstruieren, d. h. ihr Reservestoffe zuzuführen. Du hast also die ganze Blütenpracht in deinem Zimmer erhalten, ohne dass du dem Wasser auch nur den geringsten Nährsalzzusatz beifügen musstest; es ist sich eben hier nur eine physikalische Aufgabe zu erfüllen. Durch dieses Miterleben der Verwandlung der Hyazinthe von Zwiebel zur Blüte wird deine Freude noch vergrößert.

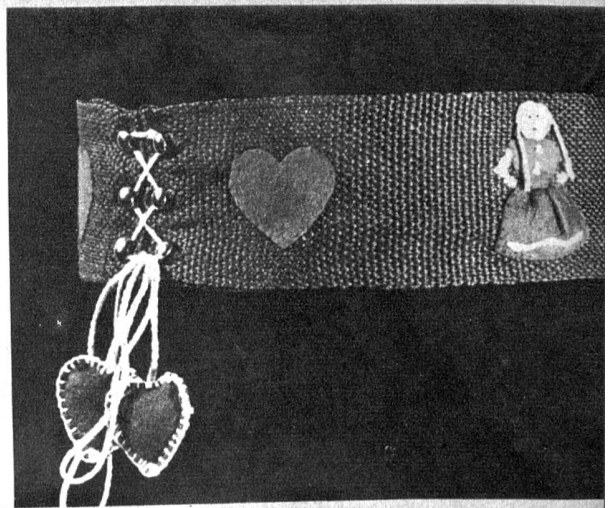
Selbstverständlich sind auch Beete und Rabatten aus Hyazinthen sehr schön, sei es in farbeneinheitlicher oder in gemischter Anordnung oder auch so, dass wir für die Bordüre eine einheitliche Farbe wählen, z. B. weiss, wenn das Innere rot oder blau ist.

Tulpen

Während bei den Hyazinthen zur Farbe ein überaus feiner und süsser Wohlgeruch hinzukommt, erfreuen uns die Tulpen nur durch ihre Farben; aber diese sind so leuchtend und mannigfaltig, dass sie uns auch so grosse Freude machen. Dazu kommt dann noch die Vielfalt der Formen und Grössen mit gefüllten oder einfachen Blüten, so dass auch die Tulpen eine reichhaltige Quelle frohen Blumenerlebens sind. Wir pflanzen sie wie die Hyazinthen. Sehr hübsch und dankbar sind sie auch, wenn wir sie in kleinen Gruppen in die Lücken der Staudenrabatten und Sträuchergruppen pflanzen. Und wie reizend nehmen sich die Tulpen in den blauen Vergissmeinnicht aus!

G. Roth

Junge Mädchen tragen immer gerne selbstgebastelte Gürtel, und legen in die Arbeit ihre ganze Phantasie. Man kauft sich eine Gurte in der gewünschten Farbe und Länge. Aus alten Filzresten schneidet man Figuren und Motive aus, mit einfachen Hinterstichen oder Festonstichen näht man sie auf. Arme, Haare, Knöpfe usw. werden gestickt. Sehr hübsch sieht es aus, wenn man z. B. beim Frauelei die Zöpfe



Ein hübscher Sportgürtel

ist immer willkommen!

häkelt, und nachher mit einigen Stichen am Kopf befestigt. Die Zöpfe flattern dann bei jeder raschen Bewegung lustig hin und her. Die Enden des Gürtels werden umgebogen, damit sie haltbarer sind. Beim Schuster lässt man Haken oder Oesen anbringen. Eine lange Schnur in abstechender Farbe wird gehäkelt, und an den Enden je ein rotes Herzchen angebracht. Um den Reiz der Herzchen zu erhöhen, werden sie leicht wattiert.

